

Mit Luitpold Dußler erleben wir, wie in Siena, der „civitas virginis“, die Überlieferung das gotische Madonnenbild immer wieder neu formt, bis der Geist der Hochrenaissance diese lebendige Tradition verstummen läßt.

„Die Madonna in der Graphik Dürers“, „Gotische Portalmadonnen“, „Die theologischen Wurzeln der Marienverehrung“ sind weitere Themen dieser ansprechenden Reihe.
H. Schade S. J.

Die Wies. Von Carl Lamb. (72 S. Text, 96 S. Abbildungen) München 1948, Prestel Verlag. Geb. DM 22.—.

Die Wieskirche, jenes Kleinod des bayerischen Rokoko in dem an berühmten Kirchenbauten so reichen „Pfaffenwinkel“ zwischen Isar und Lech, findet in diesem stattlichen Bande eine Darstellung, die im einführenden Text wie im Bildmaterial alle bisherigen, meist Führungszwecken dienenden Vorarbeiten (unter denen besonders jene von Hugo Schnell genannt seien) weit übertrifft und dem Meisterwerk des Dominikus Zimmermann ein würdiges Denkmal setzt. Beschreibt der Text die Geschichte der Wallfahrt, des Baues und seines Erbauers, den Baugeanken und seine Ausföhrung in allen Einzelheiten, so bieten die über hundert größtenteils neu geschaffenen Lichtbilder wohl ein Äußerstes, was sich von dieser Symphonie in Licht und Farben mit Schwarz-Weiß-Fotografie einfangen läßt. Die Herrlichkeiten und Feinheiten der wechselnden Lichtverhältnisse freilich, über die sich der Verfasser in der Einführung besonders eingehend verbreitet, erschließen sich in ihrem vollen Reiz nur dem Besucher an Ort und Stelle selbst. Wer aber „die Wies“ jemals „im kreisenden Licht“ eines strahlenden Sonnentages auf sich wirken ließ, dem werden die Bilder zur genußreichen Erinnerung an einen der schönsten Sakralräume, die gläubiger Menschengest auf deutschem Boden geschaffen hat.

G. Böhm.

Römisches Erinnerungsbuch. Von Werner Bergengruen; Bildteil von Charlotte Bergengruen (134 S. Text u. 257 Abbildungen, zus. 348 S.). Freiburg 1949, Herder. Halbleinen DM 18.—.

Wer mit Bergengruen durch Rom wandert, sieht es mit Künstleraugen und mit den lichthungerigen Augen des nordischen Menschen, den der verhängte Himmel seines Vaterlandes zu tiefen Gedanken geführt hat und der ihre Schwere auch unter

der klaren, scharfumrissenen Helligkeit des italienischen Tages nicht abschütteln will. Werner Bergengruen erlebt die Schönheit und geschichtliche Größe des antiken und des christlichen Roms in reiner Empfänglichkeit und reifer Aufgeschlossenheit. Er spricht sie aus, fängt sie ein ins dichterisch gedrängte und gefüllte Wort: den Glanz, die Herrlichkeit und die durch die Zeit verklärte Schwermut althistorischer Stätten ebenso wie das sorglos triebhafte Leben der heutigen südlichen Großstadt und die lärmende Betriebsamkeit der Hauptstadt des jungen Italiens.

Wer Rom vor Zeiten einmal sah, wird durch dieses Buch schmerzhaft daran erinnert, was ihm entrissen wurde. Wem es noch fremd ist, den wird die Sehnsucht befallen, sie einmal zu sehen, die Stadt der Brunnen und der alten Mauern, der antiken Foren und der kaiserlichen Ruinen, die Stadt der Apostelgräber und christlichen Katakomben und die über alle Zeiten mächtige Haupt- und Heimatstadt des christlichen Erdkreises.

Der Bilderteil des Erinnerungsbuches ist so reich und so treffend ausgewählt, daß er zum besten gehört, was in dieser Art bisher geboten worden ist.

G. F. Klenk S. J.

Literatur

Was ist Dichtung? Von Charles du Bos. (108 S.) Freiburg 1949, Herder. DM 3.80.

Der mehr enthusiastische als gedanklich-entwickelnde Stil dieser Vorträge stützt seine rednerische Eindruckskraft auf das treffend gewählte Beispiel. Die Gedichte oder Formulierungen, die meist der englischen Literatur entnommen sind, wirken wie Stichflammen, an denen der Autor seinen schönheitstrunkenen Geist entzündet. Der Leser folgt ihm entzückt und läßt sich von dem Feuer hinreißen; und wenn er auch hinterher sehen muß, daß der Augenblick, den er in Erkenntnissen schwelgte, sich nicht festhalten läßt, so bereut er es doch nicht, ihn genossen zu haben.

Der Autor sucht von der Dichtung her den Anschluß an das Religiöse. Das „profane Mysterium“ der Kunst ist für ihn eine Entsprechung zu dem „heiligen Mysterium“ der Übernatur, und seine zentrale Entdeckung ist es, „daß hinter dem Geheimnis des Genies ... nicht Geringeres steht als das Geheimnis Gottes selber“. (105).

W. Barzel S. J.